



sonne

DIE ZEITSCHRIFT DER KINDER-KREBS-HILFE_www.kinderkrebshilfe.at 2/07



Familienplanung kommt vor der Chemotherapie

Können ehemalige KrebspatientInnen Eltern werden?

Bis zu 700 Aufnahmen pro Jahr

Neue Tagesklinik und Elternzentrum in Linz

Mit meinen Augen

KrebspatientInnen zeigen ihre persönlichen Fotos zum Thema „Das krebserkrankte Kind zu Hause“



Das Redaktionsteam (v.l.n.r.): Anita Kienesberger, Otto Havelka, Monika Vali, Monika Kehrer

Liebe Leserin, lieber Leser!

Kinderkriegen, die leichteste Sache der Welt? Nicht immer und vor allem nicht für viele KrebspatientInnen. Chemotherapie und/oder Bestrahlung können sich negativ auf die Fruchtbarkeit bzw. Zeugungsfähigkeit vieler Survivors zu Buche schlagen. Mit präventiven Maßnahmen, Hormonbehandlungen, künstlichen Befruchtungen oder operativen Eingriffen lässt sich die Fruchtbarkeit zwar in manchen Fällen erhalten bzw. wiedererlangen, allerdings sind diese Bemühungen mitunter ganz schön kostspielig, zum Teil eine große Belastung für die Partnerschaft oder schlichtweg ohne Erfolg.

Natürlich kann eigener Nachwuchs auch für viele Survivors die so genannte einfachste Sache der Welt sein. Manche bekommen – trotz Versicherung der ÄrztInnen, dass sie niemals eigene Kinder bekommen können – unerwartet Zuwachs. Andere verfolgen eine geregelte Familienplanung wie andere Paare auch. Die Angst, die (werdenden) Kinder könnten etwas von der eigenen Krebserkrankung abbekommen, kann den Survivors trotz medizinischer Entwarnung jedoch meist nicht genommen werden.

Im Mittelpunkt dieser Ausgabe der SONNE stehen also erfüllte und unerfüllte Kinderwünsche von ehemaligen KrebspatientInnen. Mehr zu diesem Thema, medizinische Hintergründe und Berichte von zwei ehemaligen KrebspatientInnen lesen Sie auf den Seiten 3 bis 8.

Auch in dieser Ausgabe: Die neue Tagesklinik in Linz, das Betreuungsteam des Friendship Camp 1 und eine Fotoreihe von vier jugendlichen KrebspatientInnen aus Salzburg mit ihrer Sichtweise zum Thema „Das krebserkrankte Kind zu Hause“.

Inhalt

Survivors

Familienplanung kommt vor der Chemotherapie 3
Können ehemalige KrebspatientInnen Eltern werden?

Ein Wunder namens Dominik 6

Kind sein dürfen – so lange es geht 7

Was medizinisch machbar ist 8
Kinderwunsch nach Krebserkrankungen

Therapie & Betreuung

Bis zu 700 Aufnahmen pro Jahr 9
Neue Tagesklinik für junge KrebspatientInnen in Linz

Mit meinen Augen 10
Fotos zum Thema „Das krebserkrankte Kind zu Hause“

Betreuung auf hohem Niveau 12
Das Friendship Camp 1-Team stellt sich vor

Intern

Zwei auf einen Streich 13
Mit einem Spendenauftrag doppelt helfen

Vorsorge gegen Gebärmutterhalskrebs 13
Impfaktion der Steirischen Kinder-Krebs-Hilfe

Porträt

Die Motivation, etwas bewegen zu wollen 14
Prof. Dr. Fritz Hausjell

Kultur & Freizeit 15

Aktion & Engagement 16

Spendentelegramm & Tipps 22

Tipps & Informationen & Termine 23

Nachsorge-Projekte der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe 24

Österreichische Kinder-Krebs-Hilfe_1090 Wien, Borschkegasse 1/7, Tel.: 01/402 88 99, Fax 01/402 88 99-10, dachverband@kinderkrebshilfe.at, Spendenkonto: PSK, Kto. Nr.: 7 631 111, BLZ 60000.
Kinder-Krebs-Hilfe für Wien, Niederösterreich und Burgenland – Elterninitiative St. Anna Kinderspital, AKH-Kinderklinik_1090 Wien, Kinderspitalgasse 7, Tel.: 01/408 50 90, Fax: 01/409 95 25, elterninitiative@kinderkrebshilfe.at, Spendenkonto: PSK, Kto. Nr.: 7 260 410, BLZ 60000.
Oberösterreichische Kinder-Krebs-Hilfe_4020 Linz, Kinderspitalstraße 1, Tel.: 0732/60 00 99, Fax: 0732/60 00 69, ooe.kinder-krebs-hilfe@aon.at, Spendenkonto: Raiffeisen Landesbank OÖ, Kto. Nr.: 1 094 069, BLZ 34000.
Salzburger Kinder-Krebs-Hilfe_5020 Salzburg, L.v. Keutschachstraße 4, Tel.: 0662/43 19 17, Fax: 0662/42 11 48, office@kinderkrebshilfe.com, Spendenkonto: Salzburger Sparkasse, Kto. Nr.: 2 444, BLZ 20404.
Kinder-Krebs-Hilfe für Tirol und Vorarlberg_6020 Innsbruck, Schmerlingstraße 6, Tel.: 0512/57 10 85, Fax: 0512/58 66 06, kinder-krebshilfe-tirol@utanet.at, Spendenkonto: Hypo Bank Innsbruck, Kto. Nr.: 210 080 701, BLZ 57000.
Steirische Kinder-Krebs-Hilfe_8047 Graz, Dr. Hanischweg 4, Familienzentrum, Tel.: 0316/30 21 42, Fax: 0316/30 46 07, stkkh@aon.at, Spendenkonto: Steir. Raiffeisenbank Graz, Kto. Nr.: 4 426 300, BLZ 38000.
Kärntner Kinder-Krebs-Hilfe_9020 Klagenfurt, Lastenstraße 34H, Tel. & Fax: 0463/33 90 90, kkkh@aon.at, Spendenkonto: Kärntner Sparkasse, Kto. Nr.: 5 000 034 800, BLZ 20706.

Familienplanung kommt vor der Chemotherapie

Können ehemalige KrebspatientInnen Eltern werden?

Dank der kontinuierlich steigenden Überlebens- und Heilungschancen kommen immer mehr junge KrebspatientInnen in ein Alter, in dem sie selbst eine Familie gründen und Kinder bekommen wollen. Ob letzteres nach Chemotherapie und/oder Bestrahlung überhaupt möglich ist, erfahren die meisten Survivors (Frauen und Männer, die in ihrer Kindheit oder Jugend eine Krebserkrankung hatten) erst, wenn das „Projekt Nachwuchs“ gelungen ist oder eben nicht. – Die SONNE machte sich auf die Suche nach Betroffenen mit erfüllten und unerfüllten Kinderwünschen.

Auch wenn Superstars mittlerweile um die ganze Welt reisen, um Babies mit unterschiedlichen Hautfarben und aus verschiedenen Kontinenten zu „kaufen“, und wenn Frauen, die ihre Wechseljahre längst hinter sich haben, Kinder zur Welt bringen, deren Mütter (sprich:

Ei-Spenderinnen) sie gar nicht kennen – so zählt es doch noch immer zu den grundlegenden natürlichen Bedürfnissen, selbst Kinder zu zeugen und zur Welt zu bringen. Das gilt auch – oder sogar noch mehr – wenn man vor oder während der Pubertät an Krebs erkrankt ist.

Für die Betroffenen ist die Aussicht auf die Erfüllung eines Kinderwunsches allerdings diffus. Eine Garantie, dass die Zeugungsfähigkeit bzw. Fruchtbarkeit nach einer Krebstherapie in vollem Umfang erhalten bleibt, gibt es praktisch nicht. Allerdings werden mitunter auch Frauen schwanger, deren Eltern beim Diagnosegespräch unterschrieben haben, dass ihre Tochter keine Kinder bekommen wird (siehe Bericht Seite 6).

Diese Fehleinschätzungen sind keine Fahrlässigkeiten der MedizinerInnen. Prognosen lassen sich anhand statistischer Daten nur schwer erstellen. Und Krebserkrankungen können – günstig oder ungünstig – einen ganz unerwarteten Verlauf

nehmen. Dazu kommt, dass heute andere medizinisch-technische Möglichkeiten zur Verfügung stehen als beispielsweise vor zwanzig Jahren.

Um die Chance intakt zu halten, sich einen (späteren) Kinderwunsch erfüllen zu können, muss die „Familienplanung“ just dann erfolgen, wenn den Betroffenen die Lust auf Fortpflanzung so überhaupt nicht in den Sinn kommt: Bei der Diagnose „Krebs“ und der anschließenden Behandlungsplanung. Für Kleinkinder ist eigener Nachwuchs ohnehin kein aktuelles Thema, und deren Eltern würden in dieser Situation oft noch viel mehr als die Fruchtbarkeit und Zeugungsfähigkeit ihrer Kinder für's Überleben opfern.

Selbst wenn die PatientInnen schon mitten in der Pubertät stecken: Sie müssen sich mit dem Thema Kinderwunsch zu einem Zeitpunkt auseinandersetzen, wo sie gar keinen haben, oft nicht einmal eine entsprechende Partnerschaft besteht. Es müssen Entscheidungen getroffen werden,



Pixelquelle.de

die das – im Moment gar nicht so sichere – spätere Leben wesentlich beeinflussen. Und das häufig unter gehörigem Zeitdruck.

Geht es dabei „nur“ um eine Samenspende, mag die Angelegenheit rasch erledigt sein. Komplizierter wird die Sache, wenn operative Eingriffe notwendig sind – etwa um Eierstöcke vorübergehend aus dem Bestrahlungsbereich zu verpflanzen (siehe auch Bericht Seite 8).

Zeugungsfähigkeit kostet Geld

Alle PatientInnen bzw. deren Eltern „werden vor der Therapie sowohl über eventuelle Folgen als auch Möglichkeiten, einer Unfruchtbarkeit vorzubeugen, aufgeklärt“, versichert der Leiter der Kinder-Krebsstation an der Grazer Universitätsklinik, Univ. Prof. Dr. Christian Urban.



Damit allein ist es allerdings noch nicht getan. Die Chance, sich trotz Chemotherapie und Bestrahlungen später einmal einen Kinderwunsch erfüllen zu können, geht auch ins Geld. Präventive Maßnahmen, wie zum Beispiel das Anlegen von Spermiedepots, sind noch relativ günstig und werden gegebenenfalls von der Kinder-Krebs-Hilfe bezahlt (siehe auch Seite 8). Kostspieliger kann es werden, wenn es ernst wird: Künstliche Befruchtungen innerhalb oder außerhalb des Mutterleibes, begleitende Hormonbehandlungen und (kleine) operative Eingriffe müssen mitunter von den Betroffenen selbst getragen werden.

Belastungsprobe für die Partnerschaft

Die so genannten Fertilitätsbehandlungen (Fertilität = Fruchtbarkeit) stellen auch an die PartnerInnen der Betroffenen psychische und physische Ansprüche. Klassischer Fall: Um den Wunsch nach einem eigenen Kind zu realisieren, muss auf das seinerzeit angelegte Spermadepot des ehemaligen Krebspatienten zurückgegriffen werden und die Partnerin muss sich daher der Prozedur einer künstlichen Befruchtung unterziehen.

Unabhängig davon will eine vormalige Krebserkrankung – vor allem, wenn sie noch nicht sehr lange zurückliegt – aufgearbeitet werden. Vor Schwangerschaften vor Therapieende wird von den MedizinerInnen ohnedies dringendst abgeraten. Empfohlen wird zusätzlich, danach eine „angemessene Wartefrist“ einzuhalten. Zum einen, um etwaige Krankheitsrückfälle (die meist innerhalb einer gewissen Zeitspanne auftreten) möglichst auszuschließen, zum anderen, um das traumatische Erlebnis „Krebs“ bewältigen zu können.

Verbindliche Regeln lassen sich dafür freilich kaum aufstellen: Wie schnell und gut Betroffene, deren PartnerInnen, Familien und FreundInnen die Ausnahmesituation meistern, hängt von vielen individuellen

Faktoren ab. Als Faustregel für die Wartezeit zwischen Therapie und Schwangerschaft gelten ungefähr zwei Jahre. „Auch die persönliche Risikobereitschaft zu einer Familiengründung hängt sehr von dem Gefühl ab, wieder stabil ins Leben integriert zu sein, ohne ständig eine Last zu tragen oder diese dem Partner abnehmen zu müssen“, verlautet der Informationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums.

Für die meisten Survivors ist die „Wartezeit“ schon aufgrund ihres Alters kein Problem. Wichtig ist ihnen vor allem, „theoretisch“ Kinder bekommen zu können. „Mir wurde bei der Abschlussuntersuchung gesagt, dass ich zu einem geringen Prozentsatz weniger Spermien als ‚normal‘ habe, aber das brauche mich nicht zu beunruhigen“, erzählt Günther B.. Grundsätzlich wolle er schon einmal Kinder haben, „aber nicht um jeden Preis“.

Sollte Günther B. einmal ernsthaft für Nachwuchs sorgen wollen und dabei erfolglos bleiben, müsse er sich nochmals untersuchen lassen. In der Regel wird den Betroffenen – Männern wie Frauen – dann eine Hormonbehandlung angeboten. „Wir haben einige solche Patienten, wo wir bei einem niedrigen Hormonspiegel mit einer Behandlung nachhelfen“, bestätigt Kinderonkologe Dr. Christian Urban.





Gesundheitsrisiko für Kinder?

„Was ich allerdings nicht leicht verkraften würde“, und wüber sich Günther B. auch ohne akuten Kinderwunsch Gedanken macht, „ist, wenn mein Kind dann an Krebs erkrankt. Das wäre sehr schlimm für mich.“

Die Angst, die werdenden Kinder könnten etwas von der eigenen Krebserkrankung abbekommen – sei es durch Vererbung oder als Folgen der Therapie – ist die schwerste Hypothek, die Survivors zu tragen haben, wenn sie Eltern werden. Selbst unter nicht mit einer Krebserkrankung „vorbelasteten“ Eltern gibt es kaum welche, die sich nicht zeitweise mit Schuldgefühlen herumschlagen, wenn ihr Kind an Krebs erkrankt. Auch wenn es dafür keine kausale Begründung gibt. Für ehemalige KrebspatientInnen würde ein Zusammenhang zwischen der eigenen Erkrankung und der ihres Kindes auf der Hand liegen, selbst wenn dieser medizinisch-wissenschaftlich nicht gegeben wäre. Und zu den Selbstvorwürfen käme in vielen Fällen auch noch das schlechte Gewissen gegenüber dem/der PartnerIn.

Ehemalige Krebspatientinnen, die schwanger werden, unterziehen sich daher auch auf Anraten ihrer ÄrztInnen ausnahmslos umfassenden Untersuchungen. „Wenn sich herausgestellt hätte, dass mein Kind behindert ist, hätte ich das nicht durchgestanden“, so eine Survivorin.

Die Verunsicherung der Survivors ganz vom Tisch wischen können die OnkologInnen aber nicht. Zumindest nach streng wissenschaftlichen Kriterien lässt sich aufgrund der vorliegenden Daten ein gewisses Restrisiko nicht ganz ausschließen. Abgesehen von extrem seltenen Formen sind Krebserkrankungen, die im Kindes- oder Jugendalter auftreten, jedoch nicht vererbbar. Und die davon Betroffenen (der Anteil liegt im Promillebereich) wer-

den entsprechend informiert. Univ. Prof. Dr. Urban gibt jedenfalls Entwarnung: Bis jetzt konnte „keine erhöhte Krebs- oder Missbildungsrate“ bei Kindern von Survivors festgestellt werden. Eher noch könnte als Spätfolge etwa nach Ganzkörperbestrahlungen das eigene Krebsrisiko in späteren Jahren ansteigen. Aber das tut es bei RaucherInnen, Übergewichtigen, etc. auch.

Ein Grund für die positive Bilanz ist vermutlich eine natürliche Selbstregulierung. Bis zu einer Befruchtung „schaffen es nur die besten Eizellen und Spermien“, so Dr. Urban. Und wenn Eierstöcke oder Gebärmutter dauerhaft geschädigt sind, ist eine Schwangerschaft ohnedies zu vergessen. In Summe haben rund 15 Prozent aller Männer und Frauen, die in jungen Jahren an Krebs erkrankten, mit derartigen Einschränkungen – von verzögerter bis ausbleibender Pubertät über frühzeitige Wechselbeschwerden bis zu bleibender Unfruchtbarkeit – zu kämpfen.

Höherer Wert der Kindheit

Jene, die sich einen Kinderwunsch erfüllen (können), kommen dann meist ganz stolz in jene Klinik zurück, in der einst um ihr Leben gekämpft wurde, um ihren Nachwuchs zu präsentieren. Denn für viele von ihnen ist das eigene Kind der krönende letzte Beweis, dass sie es geschafft haben: Sie haben ihre Zukunft im wahrsten Sinn des Wortes in der Hand.

Und sie bemühen sich, damit besonders sorgsam umzugehen, auch wenn es „nicht immer lustig ist, Kinder zu haben“, so eine Survivorin. Aber alles in allem hört man aus den Gesprächen mit ehemaligen KrebspatientInnen und nunmehrigen Müttern und Vätern heraus, dass sie ihren Kindern vor allem etwas ermöglichen wollen, was ihnen – zumindest teilweise – versagt geblieben ist: Eine unbeschwerte Kindheit.

Manche sind etwas ängstlicher und haben ein hohes Bedürfnis an (sozialer) Sicherheit und Zuwendung. Manche haben problematische oder gescheiterte Beziehungen zum anderen Elternteil. Manche sind auffallend lebenslustig und manche etwas kränklicher. Unterm Strich unterscheidet sie das nicht von anderen Eltern. Es ist für sie nur etwas weniger selbstverständlich, ein Kind zu haben.

Otto Havelka



Eine unbeschwerte Kindheit – das wollen ehemalige KrebspatientInnen ihren Kindern ermöglichen

Ein Wunder namens Dominik

Petra Gebetsroither ist 22. Im Alter von neun Jahren erkrankte die Oberösterreicherin an Leukämie, vier Jahre später brach die Krankheit neuerlich aus. Daher wurden bei der Therapie alle Register gezogen: Knochenmarktransplantation und Ganzkörperbestrahlung. Der Preis für's Überleben beinhaltete unter anderem, dass Petra keine Kinder bekommen könne, versicherten die behandelnden ÄrztInnen. Anfang dieses Jahres brachte sie Sohn Dominik zur Welt.

Petra Gebetsroither ist mit ihrer Mutter Erna und ihrem drei Monate alten Sohn Dominik von ihrem Heimatort Schörfling (am Attersee) nach Linz gefahren. Auf dem Programm stehen einige Besorgungen, ein Gesprächstermin mit der SONNE und – wenn sie schon mal da ist – ein Besuch der kideronkologischen Station. Es scheint, als würde Petra mit Stolz und Selbstverständlichkeit durch den Spitalstrakt spazieren, in dem sie zweimal um ihr Leben gerungen hat. Sie ist tatsächlich stolz: Petra Gebetsroither ist die bislang einzige Frau in Österreich, die nach Ganzkörperbestrahlung schwanger wurde.

Auf Grund der medizinisch prognostizierten Unfruchtbarkeit hatte die frisch gebackene Maturantin eine Schwangerschaft weder geplant, noch konnte sie anfänglich daran glauben. „Schauen Sie noch einmal genau“ hatte sie zu ihrer Frauenärztin gesagt, doch die blieb dabei: „Sie bekommen ein Kind.“

Was so unreal schien, sodass „bis zum Schluss keiner daran glaubte“, so Petras Mutter Erna, sorgte in der Familie Gebetsroither bald für reales Kopfzerbrechen. Seit der Krebstherapie muss Petra regelmäßig Medikamente gegen Epilepsie einnehmen. Bei einer Schwangerschaft sollten diese abgesetzt werden. Obwohl Petra noch nie einen epileptischen Anfall hatte, rieten die ÄrztInnen zur weiteren Einnahme der Tabletten. Das Risiko wäre andernfalls größer.

Sicherheitshalber wurde ein Organ-Screening gemacht. Alles war „normal“, die Schwangerschaft verlief problemlos, und Petra hat sich auf ihr Baby „voll ge-

freut“. Dennoch schoben sich immer wieder Zweifel und Ängste ins Bewusstsein der ehemaligen Krebspatientin. Da halfen vor allem die Mut-Injektionen ihrer Gynäkologin: Petra solle versuchen, ihre Krankheit hinter sich zu lassen, und mit dem Baby sei alles in Ordnung. Nur stillen darf sie Dominik nicht – wegen der Medikamente, die sie nimmt.

Dominik ist ein fröhliches Kind. Er lächelt alle an, die sich staunend über die Wippe beugen. Und auch seine Großmutter Erna lächelt: Sie hatte schon „ein Problem für die Zukunft“ von Petra und deren Freund kommen sehen. „Sie haben immer

von Kindern gesprochen, dabei haben wir doch in Wien unterschrieben, dass Petra keine Kinder kriegen kann.“

Im April hat Petra Gebetsroither mit Freund und gemeinsamem Kind eine eigene Wohnung bezogen. Wenn Dominik etwas älter ist, will sie sich einen Job suchen. Die trotz Krebserkrankung „schwer erarbeitete Matura“ will sie „nicht einfach liegen lassen“. Und wenn alles klappt, will sie dann in vier bis fünf Jahren noch ein Kind.

Otto Havelka

*Petra Gebetsroither mit Sohn Dominik:
Die erste Mutter trotz Ganzkörperbestrahlung*



Kind sein dürfen – so lange es geht

Wenn ehemalige KrebspatientInnen Eltern werden, muss das keine medizinische Sensation oder ein Problem sein. Viele von ihnen zeugen Kinder und bringen sie zur Welt wie andere auch. Sie erziehen sie und prägen sie wie andere auch. Und sie sind dabei selbst geprägt von ihrer persönlichen Geschichte – wie andere auch. Ein Teil ihrer Geschichte ist eine Krebserkrankung.

Vor einigen Jahren unternahm Konstanze Janik eine Reise, um sich mit einem einschneidenden Ereignis ihrer frühen Kindheit auseinanderzusetzen. Die mittlerweile 33-jährige Salzburgerin und Mutter zweier Kinder fuhr zu einem internationalen Treffen von „Survivors“ (junge Frauen und Männer, die in ihrer Kindheit an Krebs erkrankt waren). Sie selbst musste sich im Alter von fünf Jahren einer Krebstherapie unterziehen.

„Ich bin dagestanden mit meiner Tochter und habe mich richtig schlecht gefühlt. Die meisten haben mich so beneidet, dass ich ein Kind habe.“

Ehemalige KrebspatientInnen erleben eigene (gesunde) Kinder als besonderes Geschenk. Auch Konstanze Janik wusste nicht, ob nach der Chemotherapie in ihrer Kindheit eine Schwangerschaft möglich wäre. Die ÄrztInnen konnten keine Garantie abgeben. „Mir war bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist.“ Umso schlimmer war für sie, dass der Vater das Kind nicht wollte, was letztlich zur Trennung der beiden führte.

Auch wenn ihre Krebserkrankung zwanzig Jahre zurücklag, war sie doch präsent. Frau Janik unterzog sich ausführlichen Untersuchungen, um sicherzugehen, dass ihr Kind nicht vielleicht infolge der Chemotherapie behindert sei.

Mittlerweile ist Konstanze Janiks Tochter neun Jahre alt, ihr kleiner Bruder wird im Herbst vier. „Ich glaube, ich habe die gleichen Ängste wie andere Eltern auch“, sagt sie. Es ist ihr wichtig, die beiden „Kind sein zu lassen, so lange es geht“. – Ein Kindsein, das ihr zumindest teilweise durch die Krebserkrankung verwehrt geblieben ist. Manchmal holt sie die Erinnerung an

diese Zeit doch ein. Als ihre Tochter fünf Jahre alt wurde, dachte sie: „Jetzt hat sie das Alter, in dem es bei mir losgegangen ist.“ Das Schlimmste waren für Konstanze Janik damals nicht das Spital und die Therapie, sondern danach in die Schule gehen zu müssen. Die MitschülerInnen haben sie gehänselt und ihr die Haube vom Kopf gezogen. „Ich war froh, wenn mich meine Mutter abgeholt hat.“ – Ihre Tochter kommt in der Schule gut zurecht. „Ich möchte nicht, dass sie irgendwelche Sorgen hat.“ Frau Janik hat auch darüber nachgedacht, „was wäre, wenn ...“. Sie ist überzeugt, dass es jetzt besser liefe: „Die Gesellschaft geht mit dem Thema Krebs schon viel besser um, das ist nicht mehr so wie früher.“ Sie selbst hatte es lange Zeit vermieden, über ihre frühere Erkrankung zu reden, weil sie sich dann „wie eine Aussätzige“ behandelt fühlte. Jetzt kann sie locker darüber reden. Auch für den Vater ihres zweiten Kindes sei das nie ein Diskussionsthema gewesen. *Otto Havelka*

Konstanze Janik mit ihren beiden Kindern: „Mir ist bewusst, dass das nicht selbstverständlich ist“



Was medizinisch machbar ist

Kinderwunsch nach Krebserkrankungen

Eine der häufigsten Fragen, die junge KrebspatientInnen schon während der Behandlung stellen, ist die nach der späteren Familienplanung. Auch in der Kinderonkologie findet das Thema zunehmend Berücksichtigung.

Operationen, Chemotherapie, Bestrahlung oder Hormontherapie können die Fruchtbarkeit beeinträchtigen. Vor allem bei einer Chemotherapie oder Bestrahlung der Beckenregion können Eizellen oder Spermien geschädigt werden.

Krebserkrankungen, die im Kindes- oder Jugendalter auftreten, sind – mit Ausnahme von extrem seltenen Formen – nicht vererbbar. Daher konzentriert sich die Frage nach möglichen Folgen für Schwangerschaften auf die erfolgte Therapie. OnkologInnen gehen dabei zumeist von einer „Alles-oder-Nichts-Regel“ aus: Bleibt die Fruchtbarkeit erhalten, bedeutet dies meist auch, dass Keimzellen nicht geschädigt wurden. Das heißt: Es ist mit keinem erhöhten Gesundheitsrisiko für Kinder ehemaliger KrebspatientInnen zu rechnen.

Was die (spätere) Fortpflanzungsfähigkeit betrifft, gibt es zwischen Burschen und Mädchen erhebliche Unterschiede.

Männer

Spermien entstehen in sehr großer Zahl immer wieder neu. Eine Schädigung wirkt sich meist auf die Form oder Beweglichkeit der Samenzellen aus. Spermien, die gut beweglich und zu einer Befruchtung in der Lage sind, enthalten meist auch eine nicht veränderte Erbinformation, so die Einschätzung von Fachleuten.

In einer Spermienuntersuchung kann der Anteil gesunder und voll beweglicher Zellen festgestellt werden. Jedenfalls sollte nach Abschluss der Behandlung eine Wartezeit einkalkuliert werden, bis alle in dieser Zeit entstandenen Spermien abgestorben und nur noch später gebildete übrig sind.

Besteht ein Risiko für die Fruchtbarkeit, kann ein Spermiadepot angelegt (sprich: eingefroren) werden. Zum Einfrieren sind mindestens eine, besser mehrere Samen-

proben notwendig. Sie müssen innerhalb von rund einer Stunde verarbeitet, portioniert und eingefroren werden. Die Samenproben werden untersucht, ob auffällige Veränderungen festzustellen sind, da Erkrankungen wie Hodenkrebs oder manche Lymphome deutliche Auswirkungen auf Beweglichkeit und Form der Spermien haben können. Gefragt wird auch nach möglicherweise bekannten Infektionen, die die Chancen mindern, mit den Samenproben später ein Kind zu zeugen. Trotzdem werden auch Spermien mit schlechter Qualität heute kryokonserviert, so der Fachausdruck.

Die Prozedur ist natürlich mit Kosten verbunden: In Graz beispielsweise kostet die Samenspende 177,10 Euro plus eine jährliche Gebühr für die Lagerung. Die Kinder-Krebs-Hilfe springt bei finanziellen Engpässen ein. Irgendwann fallen dann auch noch Kosten für die künstliche Befruchtung mit den konservierten Samenzellen an.

Frauen

Frauen bilden keine neuen Eizellen nach. Sie müssen mit einem Vorrat auskommen, den sie schon bei ihrer Geburt besitzen. Lediglich die eigentliche Eizellreifung findet während des normalen Monatszyklus statt. Sind die Eierstöcke durch eine Behandlung geschädigt, ist meist auch eine Schwangerschaft gar nicht möglich.

Vor einer Bestrahlung des Beckens besteht die Möglichkeit, die Eierstöcke durch einen kleinen Eingriff aus dem Bestrahlungsfeld zu verlegen. Dies kann später rückgängig gemacht werden und beeinträchtigt die Fruchtbarkeit in der Regel nicht, auch wenn ein Restrisiko, zum Beispiel durch Durchblutungsstörungen, nicht ausgeschlossen werden kann. Wo das Bestrahlungsfeld aber so gewählt werden muss, dass auch die Gebärmutter betroffen ist, lässt sich eine Schädigung der Schleimhaut nicht ausschließen.

Bei einer Chemotherapie gibt es zum Erhalt der Fruchtbarkeit bisher nur experimentelle Ansätze. In Studien wird geprüft, ob bei jungen Mädchen und Frauen durch die hormonelle Ausschaltung der Ovar-

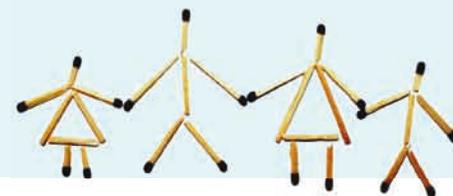
funktion (eine Art „künstlicher Wechseljahre“, Anm. der Red.) die Eierstöcke die Krebstherapie unbeschadet überstehen können. Noch ist dieses Verfahren kein Standard, und Langzeitergebnisse fehlen.

Die vorbeugende Entnahme von Eizellen ist vor einer Behandlung nur selten möglich: Um Erfolg versprechend zu sein, müssten mehrere Eizellen durch eine Hormonbehandlung erzeugt werden, was sich bei Krebs so gut wie nie in die Praxis umsetzen lässt. Auch ist das Einfrieren von Eizellen bislang als ungünstige Methode bekannt: Anders als Samenzellen überstehen sie die tiefen Temperaturen kaum.

Noch ganz am Anfang steht die Forschung beim Einfrieren von entnommenen Eierstöcken oder Teilen davon. Um die Fruchtbarkeit junger Krebspatientinnen zu erhalten, setzt man auf eine Kombination: Zum einen werden während der Behandlung der Patientin Hormone verabreicht, die in der Lage sind, die Eierstöcke in dieser Zeit ruhig zu stellen. Die Medikamente bewahren die Eierstock-Zellen vor einer Teilung und so vor der Zerstörung durch die Chemotherapie. Zum anderen wird vor der Chemotherapie aus dem Eierstock Gewebe entnommen, in flüssigem Stickstoff tiefgefroren und – wenn Kinderwunsch besteht – in kleinen Portionen wieder zurückgegeben. Die Re-Transplantation erfolgt bevorzugt in andere Stellen des Körpers – z.B. in Unterarm oder Bauch, wo das Gewebe anwächst und sich dann Follikel (mit Flüssigkeit gefüllte Bläschen, in denen die Eizellen enthalten sind) bilden, aus denen man die Eizellen entnehmen kann. Diese werden im Reagenzglas befruchtet und in die Gebärmutter eingesetzt.

Bislang sind durch diese neue Methode weltweit drei Frauen schwanger geworden und haben gesunde Kinder bekommen. Die Methode wird in den Universitäts-Frauenkliniken Innsbruck und Wien angeboten.

Otto Havelka



Bis zu 700 Aufnahmen pro Jahr

Neue Tagesklinik für junge KrebspatientInnen in Linz

Am 15. Februar, dem Internationalen Kinderkrebstag, wurde an der Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz eine neue onkologische Tagesklinik für junge KrebspatientInnen eröffnet. Die Kosten von rund einer halben Million Euro wurden von der OÖ Kinder-Krebs-Hilfe durch Spendengelder aufgebracht.

Krebstherapien sind langwierig und bringen oft monatelange Spitalsaufenthalte mit sich. Speziell für Kinder und Jugendliche ist diese Isolation von ihrem vertrauten Familienumfeld und Freundeskreis eine erhebliche zusätzliche Belastung neben der ohnedies anstrengenden und mitunter schmerzhaften Therapie. In den Kinder-Krebsstationen versucht man daher schon seit einigen Jahren, die stationären Aufenthalte der jungen KrebspatientInnen auf ein Minimum zu reduzieren.

Kontrolluntersuchungen und Behandlungen wie Transfusionen, Knochenmarkspunktionen, Infusionen, aber auch Che-

motherapien werden daher zunehmend in Tageskliniken durchgeführt, sodass die betroffenen Kinder und Jugendlichen dazwischen zumindest tageweise zu Hause sein können.

In der Linzer Kinder-Krebsstation werden jährlich 40 bis 50 PatientInnen aus OÖ und dem westlichen Niederösterreich behandelt. Im Zuge dessen werden bis zu 700 Eintagesaufnahmen pro Jahr verzeichnet. Allein die ambulanten Kontrolluntersuchungen bei Chemotherapien stiegen von 526 im Jahr 2001 auf 947 im Jahr 2006. Bislang gab es dafür ein einziges Untersuchungszimmer. Lange Wartezeiten und chronischer Platzmangel waren die Folge.

Mit der Eröffnung der neuen Tagesklinik hat sich diese Situation schlagartig verbessert: Nun stehen den ambulanten PatientInnen zwei Untersuchungszimmer, ein Isolier- und ein Einbettzimmer zur Verfügung. Daneben wurde auch ein separater Anmeldebereich eingerichtet, und das



Elternzentrum der OÖ Kinder-Krebs-Hilfe dient vormittags als wohnlicher Wartebereich mit viel Spielzeug und sonstigem Zeitvertreib für die TagespatientInnen.

„Durch die unmittelbare räumliche Nachbarschaft der Tagesklinik zur onkologischen Station können wir eine kontinuierliche Versorgung durch einen Onkologie-Arzt und eine Diplom-Kinderkrankenschwester garantieren“, ist auch der stationsführende Oberarzt, Dr. Georg Ebetsberger, begeistert.

Ermöglicht wurde diese Strukturverbesserung durch die Spendenfreudigkeit der OberösterreicherInnen. In den vergangenen fünf Jahren sammelte die OÖ Kinder-Krebs-Hilfe stolze 500.000,- Euro für den Ausbau der Tagesklinik. OÖ KKH-Obfrau Agnes Stark: „Eine Krebserkrankung ist für Kinder und Eltern ohnehin schwer genug. Da sollen zumindest Platz- und Zeitprobleme im Verlauf der ambulanten Behandlungen weitestgehend vermieden werden.“

Otto Havelka



Oberarzt Dr. Georg Ebetsberger: „Optimale Ergänzung zum Behandlungsangebot“



PatientInnen und Eltern freuen sich über mehr Platz und kürzere Wartezeiten

Mit meinen Augen

Vier junge KrebspatientInnen zeigen ihre persönlichen Fotos zum Thema „Das krebserkrankte Kind zu Hause“



„Through my eyes – Das krebserkrankte Kind zu Hause“ war das Motto des 6. Internationalen Kinderkrebstages, der am 15. Februar dieses Jahres weltweit begangen wurde. Vier junge KrebspatientInnen aus Salzburg drückten

für die SONNE auf den Auslöser und geben uns ganz persönliche Einblicke in ihr Zuhause. Die Fotoreihe zeigt, was den Jugendlichen bei sich zu Hause wichtig ist und was sie während der Therapie im Krankenhaus vermissen.

Isabella Gollner (14 Jahre), Martin Mariach (12 Jahre), Claudia Eder (15 Jahre) und Christoph Schwarz (15 Jahre) sind gerade in Therapie bzw. haben diese gerade abgeschlossen. Alle vier werden vom mobilen „Regenbogen-Team“ der Salzburger Kinder-Krebs-Hilfe (SKKH) (nach)betreut. Seit 2001 gibt es das Regenbogen-Team, das betroffene Familien bei den geänderten Behandlungsabläufen – kürzere Aufenthalte im Krankenhaus und mehr Zeit zu Hause – unterstützt. Die Vorteile der Betreuung zu Hause liegen auf der Hand: Eltern und PatientInnen ersparen sich lange, kostenintensive und anstrengende Fahrten ins Spital. Speziell für jugendliche KrebspatientInnen bedeutet ein langer Krankenhaus-Aufenthalt die Trennung von FreundInnen und wichtigen Bezugspersonen und oftmals die soziale Isolation (siehe SONNE 1/07). Fotos von jungen KrebspatientInnen aus der ganzen Welt werden wieder am SIOP/ICCCPO Kongress (30. Oktober bis 3. November 2007) in Mumbai/Indien präsentiert.

Monika Kehrer



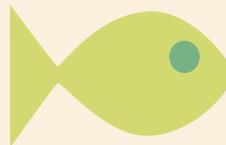


Therapie & Betreuung



Betreuung auf hohem Niveau

Das Friendship Camp 1-Team stellt sich vor



Am 8. August geht es für rund 25 ehemals krebserkrankte Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren wieder für zehn Tage nach Mauterdorf (Sbg.). Am jährlich stattfindenden Friendship Camp 1 – einem der elf Nachsorge-Projekte der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe (ÖKKH) – lernen die TeilnehmerInnen nach ihrer Therapie auf spielerische Art und Weise wieder Vertrauen in sich und ihren Körper zu gewinnen. Dabei werden sie von einem hochprofessionellen, zehnköpfigen Team (5 Frauen, 5 Männer) rund um die Uhr begleitet.

Zwei Leitungspersonen, sechs BetreuerInnen, eine Krankenpflegerin mit Betreuungsfunktion sowie eine Psychotherapeutin bilden das Betreuungsteam des Friendship Camps 1 (siehe Foto). Die Anforderungen an diese Personen sind hoch und exakt auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten: Pädagogi-

sche Ausbildung und/oder pädagogische Kompetenz aus der Praxis, therapeutische Weiterbildung, Gruppenleitungserfahrung mit Kindern und Jugendlichen und natürlich ein hohes Maß an psychischer und körperlicher Belastbarkeit sowie an Selbstreflektiertheit zählen zu den wichtigsten Punkten des Anforderungs-Profiles von BetreuerInnen und LeiterInnen. Letztere müssen zudem Führungskompetenz (Teamleitung, Krisenmanagement, usw.) und Erfahrung mit Konzeptentwicklung mitbringen. Eine onkologisch ausgebildete Kinderkrankenschwester sorgt für die professionelle pflegerische Betreuung am Camp.

Seit dem Jahr 2003 ist auch eine Psychotherapeutin mit an Bord des Friendship Camps 1. Seither wird am Camp verstärkt die Krebserkrankung als gemeinsame Erfahrung der Kinder aufgegriffen und ein Erfahrungsaustausch untereinander ermöglicht. Theaterworkshops, bei denen

die Kinder in neue Rollen schlüpfen, die ihnen erlauben, Dinge auszudrücken, die sie sonst nie sagen würden, werden hier erfolgreich eingesetzt.

Konstantes Betreuungsteam

Die Beständigkeit der einzelnen Personen im Betreuungsteam ist für die Nachsorge-Projekte enorm wichtig. „Da viele TeilnehmerInnen wiederholt unsere Camps nutzen, hat sich die persönliche Beziehung zu den einzelnen Betreuungs-Personen als bedeutendes Qualitätskriterium herausgestellt“, erklärt Anita Kienesberger, Geschäftsführerin der ÖKKH.

Das Friendship Camp 1 steht immer im Zeichen eines originellen Mottos, das sich durch den ganzen Aufenthalt zieht. So hatte das Camp im Jahr 2005 das Thema „Raumstation“, 2006 war das „Reisebüro“ Schwerpunkt. Auch dieses Jahr lässt sich das Team für die TeilnehmerInnen wieder etwas Besonderes einfallen. Was, das wird noch nicht verraten. *Monika Kehrer*

Martin Fliegenschnee-Jaksch – Betreuer
Pamela Wahl – Campleiterin
Eva Ertl – Betreuerin
Klaus Vondrovac – Betreuer
Christa Fuchs – Psychotherapeutin
Martin Astenwald – Betreuer
Ingrid Gamber – Betreuerin + Krankenschwester
Josef Plattner – Betreuer
Nina Reisinger – Betreuerin
Martin Scheuch – Campleiter



Zwei auf einen Streich

Mit einem Spendenauftrag doppelt helfen

Handgefertigte Besen, Bürsten, Schaufeln, Handtücher oder Korbwaren aus hochwertigen und „fairen“ Materialien werden im Louis Braille Haus im 14. Bezirk in Wien hergestellt. Die ÖBER GmbH (Österreichische Blindenerzeugnisse) sichert in ihrer besonderen Werkstätte rund zwei Dutzend (seh)behinderten Menschen ihren Lebensunterhalt und unterstützt mit ihren Erzeugnissen darüber hinaus krebskranke Kinder und Jugendliche.

Die Wunschliste von Gabriele Althen, ÖBER-Vertriebsleiterin, ist lang: „Ich wünsche mir, dass sich Regierung und öffentliche Hand wieder mehr für unsere Arbeit interessieren und engagieren.“ Denn seit im vergangenen Jahr eine Förderung für Firmen zum Kauf der in der Werkstatt hergestellten Produkte ersatzlos gestrichen wurde, gibt es zu wenige Aufträge und die ArbeiterInnen bangen um ihre Arbeitsplätze.

Oberstes Ziel der ÖBER GmbH ist es, den rund 25 gelernten Bürsten- und BesenbinderInnen (die Hälfte arbeitet in der Werkstätte, der Rest aufgrund seines starken Behinderungsgrades in Heimarbeit) ihre Arbeitsplätze zu sichern. Und das ist gar nicht so einfach. „Natürlich ist ein Besen von uns teurer als im herkömmlichen Handel. Aber unsere Erzeugnisse sind handgemacht und haben dadurch eine viel längere Haltbarkeit und höhere Qualität“, erklärt Frau Althen.



Rund 1.000 Klein- und Mittelbetriebe zählen zu den treuen KundInnen der Blindenwerkstätte. „Ich hoffe, dass sich noch mehr Kunden von unseren Erzeugnissen überzeugen lassen, und dass wir nicht von einem Jahr auf das andere um unsere Arbeitsplätze zittern müssen. Denn für unsere behinderten FacharbeiterInnen ist ihr Arbeitsplatz ihr Lebensinhalt und nicht nur eine Einkommensquelle“, setzt die couragierte Vertriebsleiterin einen weiteren Punkt auf ihre Wunschliste.

18 Jahre lang war Gabriele Althen erfolgreich im Vertrieb tätig, bis sie im Sommer 2005 ihren lukrativen Job an den Nagel hängte, um bei ÖBER anzuheuern. „Auch wenn ich nun viel weniger Geld verdiene, bin ich froh, eine so sinnvolle Tätigkeit zu haben. Ich habe nun wieder einen klareren Blick für jene Dinge im Leben, die wirklich zählen.“

Aus der Not eine Tugend machen

Da die ÖBER kein spendenberechtigter Betrieb ist, hat Gabriele Althen aus der Not eine Tugend gemacht. „Wir haben einige Kunden, die unsere Institution unterstützen wollen, aber keine Verwendung für unsere Produkte haben. Deshalb kommen die von den Kunden in Auftrag gegebenen Erzeugnisse unter anderem der Kinder-Krebs-Hilfe zugute. Die Firmen unterstützen also mit einer Spende gleich zwei wohltätige Organisationen“, erklärt Frau Althen den doppelten Nutzen ihrer Idee.

„Alle diese Produkte sind für uns sehr wertvoll und werden momentan bei unseren Nachsorge-Camps für krebskranke Kinder und Jugendliche bzw. für betroffene Eltern verwendet“, ist auch ÖKKH-GF Anita Kienesberger von der Kooperation begeistert.

Monika Kehrer

Webtipp: www.blindenwerkstaette.at



Vorsorge gegen Gebärmutterhalskrebs

Impfaktion der Steirischen Kinder-Krebs-Hilfe

An der Grazer Kinder-Krebsstation können sich alle (ehemaligen) Patientinnen kostenlos gegen Gebärmutterhalskrebs impfen lassen.

Rund 70 Prozent aller Menschen infizieren sich im Laufe ihres Lebens mit sogenannten „humanen Papillomviren“ (HP-Viren). Bei rund 60 Prozent der Betroffenen klingt die Infektion nach einiger Zeit wieder ab. Bei den anderen kommt es zu einer chronischen Infektion, die Gebärmutterhalskrebs, Genitalwarzen und verschiedene Krebsformen im Genital- und Analbereich verursachen kann. Allein an Gebärmutterhalskrebs sterben in Österreich jährlich rund 300 Frauen.

Seit Herbst vergangenen Jahres gibt es eine Schutzimpfung gegen HP-Viren, die für Kinder und Jugendliche ab einem Alter von neun Jahren zugelassen ist. Idealerweise sollte die Impfung vor den ersten geschlechtlichen Aktivitäten erfolgen.

Leider ist der Impfstoff ziemlich teuer und kostet für die drei Teilimpfungen rund 600,- Euro. Anders als etwa in Deutschland oder Italien übernehmen die Krankenkassen in Österreich bislang keine Kosten für die Schutzimpfung.

Die Steirische Kinder-Krebs-Hilfe finanziert die Impfung nun für alle (ehemaligen) weiblichen Patientinnen der Grazer Kinder-Krebsstation. Deren Leiter, Univ. Prof. Dr. Christian Urban: „Für ehemalige Krebspatientinnen, die eine schlechte Immunität aufweisen, ist die Impfung besonders wichtig.“

Mittlerweile ist die HP-Schutzimpfung zu einem Politikum geworden. Die Österreichische Initiative gegen Gebärmutterhalskrebs hat binnen zwei Wochen 50.000 Unterschriften für eine kostenlose Impfung gesammelt, die auch von der Ärztekammer gefordert wird.

Eine kostenlose Impfung wird bislang nur von der Steirischen Kinder-Krebs-Hilfe ermöglicht. Prof. Urban ist aber davon überzeugt, dass die Krankenkassen früher oder später die Impfkosten zumindest teilweise übernehmen werden.

Otto Havelka

Die Motivation, etwas bewegen zu wollen

Vorstandsmitglied und Vizepräsident der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe, Prof. Dr. Fritz Hausjell, zieht sich aus dem Präsidium zurück

Der Weg ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten schien brettleben. Der seit sechs Jahren am Institut für Publizistik der Universität Wien tätige Fritz Hausjell hatte eine Gastprofessur an der State University in Idaho angenommen. Ehefrau Jarmila erwartete ihr zweites Kind, und Sohn Tomi musste drei Jahre nach überstandener Krebserkrankung nur noch alle sechs Monate zur routinemäßigen Kontrolluntersuchung. Eine der letzten vor der Abreise sollte für einen radikalen Perspektivenwandel des Medien-Experten Hausjell sorgen.

Nach der unerwarteten neuerlichen Krebserkrankung von Tomi und der Absage der Gastprofessur stand die Akademiker-Familie (Ehefrau Jarmila Satrapa ist Magistra für Japanologie) plötzlich vor dem Nichts: Er ohne Job, sie im 8. Monat schwanger, das Kind todkrank. Und der Sinn des Lebens hatte für Hausjell im Moment so gar nichts mit (finanzieller) Karriere zu tun.

Bei der Geburt seines Bruders Vito, den er sich so sehr wünschte, war Tomi „live“ dabei. Dann musste er sich einer Knochenmarktransplantation unterziehen, landete auf der Intensivstation, kam wieder zurück, gab Hoffnung: „Ich dachte, das kann nur gut ausgehen“, erinnert sich Fritz Hausjell. – Am 30. Dezember 1995 ist Tomi gestorben.

Schon einige Monate zuvor begann das Ehepaar in der Wiener Kinder-Krebs-Hilfe mitzuarbeiten. Nach Tomis Tod war das für Fritz Hausjell „die einzige Perspektive, die Sinn gemacht hat“. Die erste Selbsthilfegruppe für verwaiste Eltern wurde gegründet. Der Univ. Ass. für Publizistik forcierte die Medienarbeit, die Wiener KKH steigerte das Budget erheblich, die Zeitschrift SONNE wurde ins Leben gerufen.

Hausjell avancierte schnell zum stv. Obmann in Wien und in der Folge zum Stellvertreter des Präsidenten der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe (ÖKKH), Dr. Martin Bartenstein.

Seine Leidenschaft zum Journalismus entdeckte das fünfte von sechs Kindern einer oberösterreichischen Bauernfamilie an der HTL in Vöcklabruck, bei der Mitarbeit an der Schülerzeitung. Dass daraus eine universitäre Laufbahn wurde, verdankt er auch seiner älteren Schwester, die Fritz ein Moped versprach, wenn er weiter studiere. Fritz Hausjell verzichtete auf das Gefährt und inskribierte in Salzburg Pädagogik und Publizistik, verdiente sich journalistische Sporen als Redakteur des progressiven „Extrablattes“, promovierte 1985 und erhielt bald eine Vertragsstelle am Institut für Publizistik in Wien. 2003 folgte nach mehrmaligem Aufschub (wegen der Erkrankung seines Sohnes) die Habilitation.

Fritz Hausjell findet es „spannend, etwas durchzusetzen“, und er meint damit nicht „sich durchzusetzen“. Er bricht eine Lanze für Neuerungen, aber er will sie nicht mit Gewalt durchboxen. Fritz Hausjell ist kein (Faust-)Kämpfer.

Er hat sich in der Kinder-Krebs-Hilfe für den Ausbau des „Externen Onkologischen Pflegedienstes“ stark gemacht und für den Zugang betroffener Familien zu einer „Familienorientierten Rehabilitation“. Es genügt ihm nicht, diesen Zugang von Fall zu Fall zu ermöglichen, sondern er will ein (verbrieftes) „Recht auf professionelle Hilfe samt entsprechender Finanzierung für alle involvierten Familienmitglieder“ (inklusive Geschwister, ggf. auch Großeltern oder andere Betreuungspersonen).

Die „Entdeckung der Survivors“ hält Hausjell für großartig und fände es „sympathisch, wenn sie Sitz und Stimme im Präsidium der ÖKKH erhalten“. „Das sind junge Erwachsene, für die nicht mehr wir Eltern, sondern sie selbst entscheiden.“

Er glaubt, dass sich auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen vermehrt mit Konfliktmanagement und Weiterbildung auseinandersetzen und dass auch karitative Vereine ihre Leistungen evaluieren müssen.

Im übrigen ist er davon überzeugt, dass man das Leben auch genießen muss. Seinen Kohlenkeller hat er zu einem Weinkeller umfunktioniert. *Otto Havelka*



STECKBRIEF

A.o. Univ. Prof. Dr. Fritz Hausjell

LieblingskomponistIn:

Franz Schubert, Ernst Krenek, Werner Pirchner, Herman van Veen

Lieblingssatz:

Es sind nicht immer die Lauten stark...

Lieblingszeitung/-zeitschrift:

Die Zeit, NZZ Folio, Süddeutsche Zeitung, Datum

Lieblingsblume: Mohnblume

Lieblingswein: Ganz viele österreichische Weiß- und Rotweine und aus Australien z.B. Petit Verdot von Pirramimma

Lieblingssport: Tischtennis

Meine schwerste Niederlage:

Tomis Abschied von dieser Welt

Worüber ich am meisten lachen kann:

Erstklassige Satire wie z.B. „Die 4 da“ (ORF)

Ich würde gerne 1 Tag verbringen mit:

Christoph Ransmayr

Weinliebhaber Prof. Dr. Fritz Hausjell (links) als Repräsentant der Kinder-Krebs-Hilfe bei einer Charity-Veranstaltung



Närrisches Treiben

Mit Faschingskrapfen, lauter Musik und lustigen Kostümen wurde in der Kinderonkologie in Innsbruck der Faschingsdienstag begangen.

Furchterregende Ungeheuer, verträumte Schlafmützen und jede Menge bezaubernder Prinzessinnen tummelten sich zum Faschings-Höhepunkt auf der Station der Kinderonkologie in Innsbruck. Ursula Mattersberger von der KKH Tirol und Vorarlberg und die Stations-Kindergärtnerin Renate Gleinser sorgten für Kostüme, Musikanlage und jede Menge Faschingskrapfen. Rekordverdächtige 50 Krapfen in nur einer Stunde vertilgten die begeisterten PatientInnen, deren Eltern und das ÄrztInnen- und Pflege-Team. Aktuelle Hits wie „Ein Stern der deinen Namen trägt“ vom Künstler Nik P. wurden rauf und runter gespielt und sorgten für eine ausgelassene Disco-Stimmung. Da nicht alle PatientInnen ihr Bett verlassen durften, wurde auch noch eine Polonäse durch die Zimmer getanzt.

„Auch die Kinder auf der Station sollen den Fasching feiern und miterleben können. Mit unserem Faschingsfest bringen wir immer etwas von der Ausgelassenheit und Fröhlichkeit dieser Zeit in den Krankenhaus-Alltag. Die Kinder genießen es jedes Jahr in vollen Zügen“, freut sich Ursula Mattersberger.

Rockprinzessin Ursula Mattersberger mit ihrer „Kollegin“ Clara beim Krapfen-Essen



Schlafmütze Renate Gleinser und eine junge Prinzessin schwingen das Tanzbein



Auch Ungeheuer wurden am Faschingsfest gesichtet

Oberösterreichische Familien auf Skiurlaub

Von 17. bis 18. März 2007 standen 15 Erwachsene und 7 Kinder aus Oberösterreich in der Steiermark auf ihren Skiern.

Fast so etwas wie ein zweites Zuhause ist der Knappnhof der Familie Höflehner für betroffene Familien aus OÖ bereits geworden. Seit 18 Jahren fährt die KKH OÖ mit Eltern und Kindern im Sommer

wie im Winter zum Energie tanken in die steirischen Berge. Das traditionsreiche, familiär geführte Hotel auf 1.150 m Seehöhe ist in den Wintermonaten Einstiegsstelle in die Schladminger 4-Berge-Skischaudel. Und auch sonst hat das Haus im Ennstal einiges zu bieten: Sauna, Dampfbad und Whirlpool sorgen nach einem körperlich anstrengenden Skitag für die nötige Entspannung, und auch die gute Bergluft und die malerische Landschaft sind ein wahres Heilmittel für die Seele. Gerade das Richtige also für betroffene Familien, um sich von den Strapazen und Ängsten einer Krebserkrankung zu erholen.





Ski(s)pass zum Nulltarif

Die Bergbahnen Saalbach Hinterglemm stellten den 28 TeilnehmerInnen des Winter Camps 2007 gratis Skipässe zur Verfügung.



200 km bestens präparierte Pisten, 55 komfortable Seilbahn- und Lifтанlagen, Snowboardvergnügen in den Funparks uvm. hat der Skircircus Saalbach Hinterglemm Leogang zu bieten. Dementsprechend hat das vielseitige Angebot seinen Preis: Ein 7-Tages-Skipass für Jugendliche kostet 159,70 Euro. Gegenüber den SportlerInnen des Winter Camps zeigte sich die Geschäftsführung der Bergbahnen Saalbach Hinterglemm mehr als großzügig: Von 31. März bis 7. April 2007 konnten die ehemals krebserkrankten Jugendlichen den Skispaß zum Nulltarif genießen.



TeilnehmerInnen im Sportgeschäft Gumpold beim Ausschauen ihrer Ausrüstung

Das Sportgeschäft Gumpold stellte wieder 16 Ski- und Snowboardausrüstungen gratis zur Verfügung. Das Winter Camp bildet den jährlichen Auftakt im Reigen der Nachsorge-Camps der ÖKKH.

Rekordverdächtig

Keine Geschenke, sondern Spenden für die Österreichische Kinder-Krebs-Hilfe (ÖKKH) erbat sich Raiffeisen Vorstandsmitglied Patrick Butler M.A. zu seinem 50. Geburtstag.

Nicht nur die Laufbahn des aus England stammenden Bankers, auch sein Spendenaufruf kann als „sehr erfolgreich“ bezeichnet werden: Rekordverdächtige 25.300,- Euro an Spenden von FreundInnen und KollegInnen von Herrn Butler (im Bild mit seiner Frau) kamen zusammen und fließen in die Nachsorge-Projekte der ÖKKH. Im Rahmen seiner Geburtstagsfeier bedankte sich die Kinder-Krebs-Hilfe beim großzügigen Spender mit einem Bild, gemalt von der Survivorin Bernadette Frisee.



700 Liter Kölsch

Am 31. Jänner 2007 konsumierten die Gäste einer Mega-Kölsch-Party im Tiroler Skiort Kühtai rund 700 Liter Kölsch – zugunsten einer guten Sache.

Seit 25 Jahren organisiert Kurt Schwarze, Abteilungsleiter für Kältetechnik am Hans-Schwieber-Berufskolleg in Gelsenkirchen/BRD, auf 2020 Metern im Kühtai Dorfstadl eine so genannte Hüttengaudi für seine Azubis. Zum Jubiläum stand das Schneespektakel heuer im Zeichen des Kölner Karnevals und war der KKH Tirol und Vorarlberg gewidmet. Die Firma Robert Schiessl GmbH ermöglichte durch die Spende von 700 Litern des obergärigen Bieres dieses Projekt und zahlreiche weitere Sponsoren unterstützten die Be-

nefizidee mit wertvollen Tombola-Preisen. Organisatorische Unterstützung aus Kühtai erhielten die Initiatoren u.a. durch die „Benefizzwillinge“ Egon und Florian Schennach und dem Dorfstadl-Wirt Burkhard „Buggi“ Haslwanter. Die KKH Tirol und Vorarlberg durfte sich über einen Veranstaltungserlös von rund 7.000,- Euro freuen.



Die Benefizzwillinge Egon und Florian Schennach mit Dorfstadl-Wirt Burkhard „Buggi“ Haslwanter bei den Fest-Vorbereitungen.

Karitative Lokomotive

Bereits zum zweiten Mal überraschte der Radverein „Lokomotive Innsbruck“ die jungen KrebspatientInnen der Kinderklinik Innsbruck mit funkelnelage neuem Spielzeug.



Christian Steinmayr, Sohn des ehemaligen Radprofis Wolfgang Steinmayr und Mitbegründer des Radvereins „Lokomotive Innsbruck“ sammelte bei der Weihnachtsfeier wieder für die KKH Tirol und Vorarlberg. Dabei kamen 1.000,- Euro zusammen, die in Spielzeugautos, Puppen, Legosteine und sonstige sinnvolle Geschenke investiert wurden. Angesichts der leuchtenden Kinderaugen hat sich das Engagement auch für die RadfahrerInnen gelohnt.

Tormann-DVD

Coach Raimund Giuliani präsentierte Mitte März 2007 im Innsbrucker Gasthof Peterbrünnl seine Tormanntrainer-DVD „Der Weg zur Nummer 1“.

Die DVD verrät alles über das richtige Training und zeigt, worin sich Möchtegern-Goalies von den echten Torprofis unterscheiden – wie etwa Hans-Peter Berger, Marco Wimpissinger und Dominik Schütz, die sich zur Präsentation einfanden. Mit dabei auch Didi Constantini vom FC Pasching sowie die Wacker-Spieler Florian Mader und Dennis Mimm. Und wer sich die Lernhilfe zulegt, tut damit nicht nur sich selbst Gutes: Je 1,- Euro pro verkaufter DVD kommt der Kinder-Krebs-Hilfe zugute. Und wer weiß, vielleicht hält die DVD, was sie im Titel verspricht und hilft dem österreichischen Fußball wieder etwas auf die Beine.



Patrick Saringner; NEUE Zeitung für Tirol

Tormann Hans-Peter Berger mit KKH-Obfrau Ursula Mattersberger und Tormanntrainer Raimund Giuliani

Alles aus Metal

Das Paradies auf Erden fanden am 24. Februar 2007 alle Metal Fans in der Szene Wien. Dort fand der erste Headbangers Ball zugunsten der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe (ÖKKH) statt.

Eröffnet wurde der Abend von der Wiener Band „Beyond Destiny“. Mit „Madog“ trat dann eine Band auf die Bühne, die im In- und Ausland bereits als eine der hoffnungsvollsten Power Metal Bands aus Österreich bekannt ist. Der abschließende Live Act kam von „Sequoia Dendron“, die auf der Bühne von namhaften internationalen und nationalen Gast-Bands unterstützt wurden

und das Publikum auf eine mehrstündige Reise durch Metal-Klassiker und unvergessene Metal-Perlen entführten. Im Foyer der Szene Wien wurde später beim Metal Clubbing noch ordentlich abgetanzt und „headgebangt“. Die GastkünstlerInnen verzichteten ausnahmslos auf ihre Gagen. Und so konnte Veranstalter Michael Hirtzy von NF-Music & Event Production noch am selben Abend ÖKKH-GF Anita Kienesberger und dem Survivor Alex Pum sensationelle 2.300,- Euro übergeben.



Perchtenlauf

Die Perchtengruppe „Stoabockpass Maria Alm“ veranstaltete vergangenen Winter wieder ihren traditionellen Perchtenlauf zugunsten der KKH Salzburg.

Die bekannte Stoabockpass-Perchten legten wieder viele Kilometer quer durch den Pinzgau zurück. Schon aus Tradition überreichten die karitativ engagierten Mitglieder einen Scheck über 600,- Euro an Heide Janik, Obfrau der SKKH. Die Stoabockpass und die Kinder-Krebs-Hilfe verbindet ein Schicksal: „Mein Sohn Reinhard ist im Jahr 2005 an Leukämie gestorben und war auch ein leidenschaftlicher Percht. Es wäre schön, wenn mehr Vereine die SKKH unterstützen könnten“, wünscht sich Hermann Rieder, Obmann der Stoabockpass Maria Alm. Das Brauchtum der Perchtenläufe wird in einigen Salzburger Regionen von so genannten Pässen, Vereinigungen die Perchtenkostüme herstellen und –läufe veranstalten, auch heute noch gepflegt.

Clubbing for Charity

hieß es am 10. März 2007 im Gotischen Keller der Innsbrucker Hofburg. Abgetanzt wurde zugunsten der KKH Tirol und Vorarlberg.

Bei der dritten Auflage der „Loungerie“ pilgerten Scharen von NachtschwärmerInnen zum Clubbing für den guten Zweck und bekamen außerdem ein musikalisches Highlight nach dem anderen geboten. Dank der tatkräftigen Unterstützung vieler Sponsoren konnte eine Tombola organisiert werden, deren Reinerlös zur Gänze an die KKH Tirol und Vorarlberg ging. Das Loungerie Line-Up war wieder hochkarätig besetzt: Sergio Flores, Österreichs angesagtester House-Export, beendete seine Tour durch die Alpen im Gotischen Keller. Er produzierte bereits Remixes für Kylie Minogue, Tina Turner, Jamelia sowie Bob Sinclair.



(v.l.n.r.) DJ Sergio Flores und Ursula Mattersberger (KKH Tirol und Vorarlberg) mit den Veranstaltern Florian Oberortner und DJ H. Posse

Filzige Geschichten

Mit dem kürzlich erschienen Buch „Fritz die Waldmaus“ unterstützen zwei begeisterte Puppenspielerinnen die KKH Steiermark.

Seit April 2004 zieht das Puppentheater „Filzlaus“ mit seinen lustigen Geschichten durch Kindergärten, Schulen und Horte. Nach ihrer Karenz taten sich Heike Lex und Sabine Köchl zusammen und machten ihre Hobbies, nämlich Filzen und Geschichten erzählen, zum Beruf. Der Name ihres Theaters ist rasch erklärt: Handpuppen, Kulissen, ja selbst die Geschichten sind in liebevoller Handarbeit „selbst gefilzt“. Nun ist zu einem ihrer Stücke ein Buch erschie-



nen: „Fritz die Waldmaus“ richtet sich an Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren und handelt von zwei Mäusen, die ständig auf der Suche nach Abenteuern sind. Neben dem Lesespaß dient die Lektüre auch einem weiteren wichtigen Zweck: Mit jedem verkauften Exemplar geht 1,- Euro an die KKH Steiermark. Erhältlich ist das Kinderbuch in der Buchhandlung Pock am Grazer Hauptplatz und im Kindermuseum Graz.



Rund 9 Monate brauchen Sabine Köchl (links im Bild) und Heike Lex zur Vorbereitung eines ihrer Stücke

Eifrige SammlerInnen

gibt es an der Sport-IT Hauptschule Hartberg Rieder. Die SchülerInnen gingen für die KKH Steiermark von Tür zu Tür.

Neben der Mai-Sammlung für das Rote Kreuz gingen die hilfsbereiten SchülerInnen zudem für die KKH Steiermark sammeln. Im Rahmen dieser Spendenaktion wurde ein Gesamtbetrag von genau 2.927,47 Euro aufgebracht. Den eifrigsten SammlerInnen, Markus Schöngrundner, Dominik Geistler, Patrick Kudzielka und ihren HelferInnen wurde eine besondere Anerkennung zuteil: Organisator Franz Rath bedankte sich für die tolle Leistung mit kleinen Geschenken.



Country Night

Sowohl Country-Musik-Fans als auch die KKH Salzburg kamen am 17. März 2007 in der ARGEkultur (Sbg.) voll auf ihre Kosten.

Der Country-Sänger Jimmy Roggers versprach nicht zuviel: Mit neuem Programm und seiner neuen Band „Jimmy Roggers & Friends“ sorgte der gebürtige Mazedonier für tolle Stimmung unter den BesucherInnen. Die Band gab Songs von Johnny Cash bis hin zu den Beatles zum Besten und schenkte den enthusiastischen Fans eine unvergessliche Country Night. Beschenkt wurde auch Heide Janik, Obfrau der KKH Salzburg: Der Abend spielte eine Spendensumme von 600,- Euro für krebskranke Kinder und Jugendliche in Salzburg ein.



(v.l.n.r.) Bandmitglieder Arno Mühlegger, Ringo Novak, Tanja Mazurek, Jimmy Roggers, Thommy Katseras

NPO for NPO

Die Non Profit Organisation „Sport für Social Sponsoring“ spendete sämtliche Sponsorengelder aus dem Jahr 2006 an die KKH OÖ.

Der in Linz ansässige Verein zur Förderung sozial benachteiligter Kinder verfolgt eine recht originelle Strategie: Bei sportlichen Wettkämpfen werden den sponsorbereiten Unternehmen Werbeflächen auf Sportbekleidung „verkauft“ und 100 Prozent der Sponsorenschumme direkt an sozial benachteiligte Kinder gespendet. Mit drei Projekten im Jahr 2006 wurde die Kinder-Krebs-Hilfe bedacht: Die LäuferInnen von „Sport für Social Sponsoring“ gingen beim Linzer Staffelmarahton, beim Traunseer Bergmarathon sowie beim traditionsreichen Berglauf auf die Gis an den Start. Am 12. Februar

2007 übergaben die Vorstandsmitglieder Karlheinz Kutil und Michaela Mayr einen Scheck über 600,- Euro an die Obfrau der KKH OÖ, Agnes Stark.



Unternehmen in Spenderlaune

Das Unternehmen Datacon Technology GmbH feierte 20 Jahre Erfolg in der Mikroelektronikindustrie und ließ auch die Kinder-Krebs-Hilfe daran teilhaben.

Die Feier ging am 2. und 3. Dezember 2006 in Mayrhofen (Tirol) im Europahaus über die Bühne. Den MitarbeiterInnen wurde ein facettenreiches Unterhaltungsprogramm, u.a. mit Sketches und einer Playbackshow aus dem Jahre 1986, geboten. Bei der Versteigerung von sieben attraktiven Preisen griffen die MitarbeiterInnen selbst tief in ihre Taschen, und so konnte eine Summe von 6.250,- Euro ersteigert werden. Datacon-Geschäftsführer Helmut Rutter-schmidt verdoppelte kurzerhand diesen Betrag und übergab Ursula Mattersberger von der KKH Tirol und Vorarlberg und dem kleinen Patienten Leo einen Scheck über 12.500,- Euro.



Der Kasperl auf Tournee

Den gesamten Februar war Norbert Spitzl mit Kasperl, Seppel und dem Krokodil im Dienste der guten Sache in Oberösterreich unterwegs.

Das Stück „Kasperl und das arme Krokodil“ stand auf dem Spielplan der mobilen Sommerauer Puppenbühne von Herrn und Frau Spitzl. In 15 oberösterreichischen Bezirksstädten fühlten Kinder und Eltern mit dem armen Krokodil, das aufgrund seines Heißhunger auf Süßigkeiten von starken Zahnschmerzen geplagt wurde. 2.300 km war das engagierte Paar unterwegs, und auch die Vorbereitung der Tournee nahm viele Stunden ihrer Freizeit in Anspruch. Die Mühe hat sich aber gelohnt, war sie doch für den guten Zweck: Am 7. März 2007 übergab der umtriebige Theatermacher den Tournee-Erlös von 1.629,- Euro an Agnes und Christof Stark von der KKH OÖ.



Klanggewaltig

Das „Ridgefield Symphony Youth Orchestra“ lud am 20. April 2007 in die Salzburger Residenz zum Benefiz-Konzert.

Das „Ridgefield Symphony Youth Orchestra“ wurde 2001 gegründet und hat sich in kurzer Zeit einen klingenden Namen unter den Jugend-Orchestern Amerikas gemacht. Die Mitglieder im Alter von 13 bis 19 Jahren verwöhnten die MusikliebhaberInnen mit ihrem klanggewaltigen Konzertprogramm, das von den „Ungarischen Tänzen“ von Brahms, über die „Pavane“ von Fauré bis zur Symphonie Nr. 104 von Joseph Haydn reicht. Das US-Orchester tourt unter der Leitung des jungen bulgarischen Dirigenten

Petko Dimitrov mit seinem Programm quer durch Europa und hatte sich dazu entschlossen, das Konzert in Salzburg einem wohltätigen Verein zu widmen: Der Unkostenbeitrag von je 8,- Euro kam der KKH Salzburg zugute.



Im Dienste der Gemeinschaft

Zum dritten Mal spendeten die Hotel-MitarbeiterInnen des Renaissance Hotel Salzburg den Tombola-Erlös ihrer Personalfeier.

Und zum dritten Mal wurden damit die krebserkrankten Kinder und Jugendlichen der Station „Sonnenschein“ im LKH Salzburg bedacht. Das soziale Engagement des Salzburger Hotels gehört zur Firmenphilosophie: „Spirit to serve the community“ ist das weltweite Motto der Hotelkette, das ihre Verpflichtung zur sozialen Verantwortung ausdrücken soll. Die KKH Salzburg durfte sich heuer über rund 700,- Euro aus dieser Aktion freuen.



(v.l.n.r.) Martin Gissel (Direktor, Renaissance Hotel), Heide Janik (SKKH) und Sigrid Metzendorf (Personalleiterin, Renaissance Hotel)

Leistungswillige Studenten

Fünf Studenten des Studienganges Mechatronik/Wirtschaft an der Fachhochschule Wels erhielten 2006 vom BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur ein Leistungsstipendium.

Das Geld behielten die zukünftigen DI (FH) jedoch nicht für sich, sondern spendeten auf Anregung eines der Stipendiaten, Johannes Hochreiter, rund 1.100,- Euro an die KKH OÖ. Grund für die Freigiebigkeit war u.a., dass an Oberösterreichs Fachhochschulen – im Gegensatz zu anderen Bundesländern – keine Studiengebühren zu bezahlen sind. Zudem ist der Studiengang berufsbegleitend, und so beziehen alle StudentInnen ein Einkommen aus ihrer Berufstätigkeit.



Agnes Stark (Obfrau KKH OÖ) mit zwei der Stipendiaten, Johannes Hochreiter (links im Bild) und Markus Steinbauer

Braukunst

SchülerInnen der Tourismusschulen Klessheim (Sbg.) brauten am 30. März 2007 in der Trumer Privatbrauerei in Obertrum ein Fastenbier zugunsten der KKH Salzburg.

Bier in Maßen und ab einem gewissen Alter kann gesund sein. Das predigten bereits die alten Römer. Der vernünftige Umgang mit dem alkoholhaltigen Getränk und die „Bier-Werdung“ von der Hopfenblüte bis ins Glas stand daher im Mittelpunkt eines Projekts an den Tourismusschulen Salzburg-Klessheim. Zudem organisierten die engagierten SchülerInnen einen Fastenmarkt, wo neben dem selbst gebrauten Bier auch bemalte Ostereier und diverse Schmankerl aus der Salzburger See-Region angeboten wurden – und das alles zugunsten von krebserkrankten Kindern und Jugendlichen in Salzburg.



Gut gefüllte Osternester

Auch heuer veranstaltete die KKH Salzburg in der Karwoche wieder ihren traditionellen Ostermarkt.

Vom 30. März bis zum 7. April 2007 wurden im Landeskrankenhaus gegenüber der St. Johannskirche täglich handbemalte Ostereier, Palmkätzchenzweige, Ostergestecke und traditionelle Leckereien feilgeboten. Großteils wurden die kleinen Ostergrüße von freiwilligen HelferInnen hergestellt und konnten zugunsten der SKKH erworben werden. Die Osternester der SalzburgerInnen waren dieses Jahr wohl gut gefüllt: Die SKKH konnte Einnahmen in der Höhe von rund 5.500,- Euro verbuchen.



Fußball kämpft gegen Leukämie

Die Aktion „Fußball im Kampf gegen die Leukämie“ läuft bereits seit zwei Jahren und wird wegen ihres großen Erfolges weitergeführt.

Auf Initiative des Sportvereines Fohnsdorf und Peter Harrer wurde kürzlich zum Gala-Abend in das Hotel „Schloss Gabelhofen“ (Stmk.) geladen und eine Zwischenbilanz gezogen: Steirische Fußballvereine sowie das Schiedsrichterkollegium haben im Rahmen der Aktion mit zahlreichen Veranstaltungen bereits mehr als 10.000,- Euro zusammengebracht. Das Geld soll laut InitiatorInnen kranken Kindern ihre Leiden ein wenig lindern und kommen der KKH Steiermark zu. Am Galaabend wurden auch die teilnehmenden Vereine und Schiedsrichter mit Präsenten belohnt: Rapid Kapfenberg bekam eine nagelneue Garnitur an Dressen und die Schiedsrichter Rudolf Schrittwieser (Staffel Mürz) und Herbert Wölfler (Staffel Mur) durften sich über Gutscheine für ein Thermenwochenende freuen.

Fluguntauglich

Laut EG-Verordnung 2320/2002 ist das Mitbringen von alkoholischen Getränken mit mehr als 70 Prozent Alkoholgehalt in Flugzeuge verboten.

Mit Einwilligung der Flugpassagiere lässt die zuständige Bundespolizeidirektion Innsbruck den Erlös aus dem Weiterverkauf der herrenlos gewordenen Getränke einer sozialen Einrichtung zukommen. Ganze 193 „fluguntaugliche“ Flaschen wurden im Jahr 2006 von Flugpassagieren an die Bundespolizeidirektion Innsbruck übergeben – und deren Erlös im Wert von 500,- Euro an die KKH Tirol und Vorarlberg gespendet. Das Innsbrucker Flughafen Management zeigte sich von der Aktion begeistert und verdoppelte spontan den Betrag. Am 30. Jänner 2007 wurde an Ursula Mattersberger von der KKH Tirol und Vorarlberg ein Scheck in der Höhe von 1.000,- Euro übergeben.



(v.l.n.r.) Mag. Reinhold Falch (Flughafen Innsbruck), Ursula Mattersberger (KKH) und ein Vertreter der Bundespolizeidirektion Innsbruck

Benefiz-Briefmarke

Mit einer Charity-Premiere startete die österreichische Post AG in das neue Jahr 2007 und unterstützte damit die KKH OÖ.

Im Rahmen eines besonderen Abends wurde am 18. Jänner 2007 die erste Briefmarke des österreichischen Liedermachers, Sängers & Pianisten RIK der Öffentlichkeit präsentiert. Natürlich stiehlt in einer Postfiliale – und gleich gegen Spenden zugunsten der Kinder-Krebs-Hilfe. Große Freude beim künstlerischen Aushängeschild Oberösterreichs

reichs (Zitat LH Josef Pühringer) über die 55 Cent-Marke: „Ein echtes Highlight zu meinem 20-jährigen Künstlerjubiläum.“ Und auch Agnes Stark, Obfrau der KKH OÖ, war ob der tollen Benefiz-Aktion begeistert: In Rekordzeit war die Auflage der ersten RIK-Briefmarke vergriffen und der gesamte Erlös von 1.500,- Euro an die KKH gespendet. Die Post bringt eben allen was.



Bei der Premierenfeier mit dabei: (v.l.n.r.) Post-Vertriebschef Erwin Klaus Ortner, Linzer Vzbgm. Dr. Erich Watzl, Künstler RIK, Obfrau KKH OÖ Agnes Stark und LH Dr. Josef Pühringer

kreativ Wohnen – kreativ Spenden

Von 31. Jänner bis 3. Februar 2007 fand im Messezentrum Salzburg die CASA statt. Tapezierer und Dekorateure ließen sich zugunsten der KKH Salzburg etwas Besonderes einfallen.



Die CASA – internationale Fachmesse für kreatives Wohnen, Einrichten und Lifestyle, ist ein jährlicher Fixpunkt im Salzburger

Messekalender. Kreativität und ein großes Herz für die Kinder-Krebs-Hilfe zeigte dieses Jahr die Tapezierer- und Dekorateur-Innung der Wirtschaftskammer Salzburg: Begleitet von heißen Tango-Rhythmen der Band „Quadro Nuevo“ wurden die rund 300 geladenen Gäste angeregt, für krebskranke Kinder und Jugendliche einen Beitrag zu leisten. Und die Spendierfreudigkeit war groß: Werner Kowarsch, Landesinnungsmeister der Tapezierer und Dekorateur, überreichte am Ende des Tages den Erlös der Tango-Nacht von 925,- Euro an Dominik Maier von der KKH Salzburg.

Kirtag in Großwilfersdorf

Unzählige Besucher lockte es am 17. und 18. März 2007 zum Patrizikirtag nach Großwilfersdorf (Stmk.).

Vom Windrad über Geschirr und Kleidung bis hin zu Schmuck und Süßem – am größten regionalen Frühlingsfest gab es von allem etwas zu kaufen. Auch das Lagerhaus stellte seine neuesten Gerätschaften aus und veranstaltete zudem ein Schätzspiel zugunsten der KKH Steiermark. Dabei musste das Gesamtgewicht von 11 ausgestellten Traktoren (67.500 Kilogramm) geschätzt werden. Siegerin Erika Hiermann aus Meierhofberg gewann den Hauptpreis, einen Husqvarna Rasentraktor. Als Gewinnerin ging auch die KKH Steiermark hervor, in deren Namen Finanzreferent Johann Walcher einen Scheck in der Höhe von 500,- Euro entgegennahm.



(v.l.n.r.) Josef Hauptmann, Franz Rennhofer, GF Andreas Kröll, Notar Mag. Michael Huber, Johann Walcher und Gewinnerin Erika Hiermann

„CIELA“ unplugged

Am 22. Dezember 2006 gab es die fünf Zillertaler Mundartrock „CIELA“ im Europahaus Mayrhofen (Tirol) unplugged zu hören.

Initiiert wurde das Konzert vom Band-Gitarriisten Wolfgang Veider und zwar zugunsten der KKH Tirol und Vorarlberg. Nach harter Probenarbeit wagten sich die Musiker „uneingestöpselt“ auf die Bühne und setzten damit ein absolutes Highlight in ihrer Band-Geschichte. Das Europahaus war an diesem Abend zum Bersten voll, die Stimmung einzigartig und „CIELA“ erntete lange „standing ovations“ vom begeisterten Publikum. Auch die Kinder-Krebs-Hilfe war begeistert: sie durfte sich über einen Veranstaltungserlös von 5.000,- Euro freuen.



Initiator Wolfgang Veider in seinem Element

Kalender mit und für Kinder

Die 3. Gruppe des Kindergartens Annabichl gestaltete einen Bildkalender, dessen Erlös an die KKH Kärnten geht.

Die 25 Kinder der Montessori-Gruppe waren mit Feuereifer dabei und lieferten zur fotografischen Gestaltung viele tolle Ideen: So wurden die Kleinen im Garten, mit Tieren oder beim Faulenzen in der Hängematte abgelichtet. Denn jedes Kalenderblatt wurde mit Fotos von Kindern illustriert. Unterstützung bekamen die Kinder und ihre Leiterin Astrid Liebhart von der Privatstiftung der Kärntner Sparkasse, die die Kalender-Pro-

duktion mit 2.500,- Euro sponserte. Am 9. Februar 2007 kam es zur Scheckübergabe an Evelyne Ferra, Obfrau-Stv. der KKH Kärnten: Beachtliche 9.729,- Euro konnten die Mädchen und Buben aus dem Verkauf ihres Bildkalenders übergeben.



Die Kindergartengruppe mit Sparkassen-Filialleiter Gerfried Leitgeb, Leiterin Astrid Liebhart und Evelyne Ferra von der KKKH

Redaktion: Monika Kehrer

SPENDENtelegramm *Tipps*

Österreich

Die Gruppe der Survivors durfte sich über eine Spende der Telekom Austria freuen. Die durch eine Sammlung seitens engagierter MitarbeiterInnen entstandene Summe von 465,- Euro wurde im Jänner 2007 an Survivors-Vertreter Martin Lüftl übergeben.

Bregenz

In Eigenregie richtete Markus Strobelberger ein Fest der Toleranz und der Solidarität aus. Unterstützung bekam er dabei von zahlreichen SponsorInnen. Das alternative Fest brachte einen Reinerlös von 1.000,- Euro aus dem Verkauf von Speisen und Getränken, den Herr Strobelberger an Mag. Ruth Kalb (Krebshilfe Vorarlberg) und Brigitte Wilfling (KKH Vorarlberg) für Vorarlberger KrebspatientInnen übergab.

Zell am See (S)

Das Pinzgauer Unternehmen „Hagleitner Hygiene International“ stellte sich auch heuer wieder mit einem sauberen Spendenbetrag von 5.000,- Euro bei Heide Janik, Obfrau der KKH Salzburg, ein.

Seekirchen (S)

Das Friedenslicht aus Bethlehem wird seit über 15 Jahren am Heiligen Abend in Seekirchen entzündet. Auch am 24. Dezember 2006 nutzten wieder zahlreiche FlachgauerInnen die Möglichkeit, das Friedenslicht am Stadtplatz für einen guten Zweck abzuholen. Die KKH Salzburg und der Soziale Hilfsdienst durften sich jeweils über einen Betrag in der Höhe von beachtlichen 2.300,- Euro freuen.

Innsbruck

Wie schon in den vergangenen Jahren hat Herr Dengg mit seinem Team am Christkindlmarkt in der Innsbrucker Altstadt für die KKH Tirol und Vorarlberg Spenden gesammelt. Punktgenau am Heiligen Abend übergab er den gesamten Tagesumsatz des „Kiachl“-Verkaufes an den Obmann der KKH Tirol und Vorarlberg, Günther Hausenbichler.

Haslach (OÖ)

Familie Wolfmayr vom Restaurant „Vonnwiler“ veranstaltete zugunsten der KKH OÖ einen Weihnachtsmarkt. Unter der Leitung von Dir. Markus Presenhuber organisierte die Landesmusikschule Haslach ein Adventsingen. Der Erlös von 854,- Euro wurde im Jänner 2007 an OÖ KKH-Obfrau Agnes Stark übergeben.

Braunau (OÖ)

Die SchülerInnen der Klasse IIIb der HAK Braunau investierten in die Gestaltung ihres Jahresberichtes jede Menge Arbeit. Die Hälfte des Reinerlöses wurde an die KKH OÖ gespendet.

Raaba/Graz

Die EVG Entwicklungs- und Verwertungsgesellschaft m.b.H. hat der KKH Steiermark eine Spendensumme von 3.000,- Euro zukommen lassen. Die Firmengruppe (AVI, EVG und Marienhütte) gab der KKH Steiermark die erste Spende nach ihrer Gründung und unterstützt den Verein seither in großzügiger Art und Weise.

Schladming (ST)

Die 3. Klassen der HS 1 Schladming spendeten 400,- Euro an die KKH Steiermark. Das Geld kam beim „Anglöckeln“ zusammen: Ein Brauch, der bis ins 15. Jhd. zurückreicht und den die SchülerInnen wiederbelebten, indem sie mit Singen und Sprüchen Weihnachtsbotschaft und -stimmung in die Häuser trugen.

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:
Österreichische Kinder-Krebs-Hilfe –
Verband der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe-Organisationen,
Borschkegasse 1/7, 1090 Wien
Telefon: 402 88 99, e-mail: dachverband@kinderkrebshilfe.at
www.kinderkrebshilfe.at

Redaktion:
MMag. Monika Kehrer (Chefred.), Otto Havelka,
Anita Kienesberger
Gestaltung: Monika Vali, Druck: REMAprint, 1160 Wien
ZVR-Nr: 667740113



Wien

► Charity-Event „emotion art – die Kunst, Gefühle zu malen“

Am 24. Mai 2007, Beginn: 17:30 Uhr, veranstaltet das Consulting-Unternehmen **die Berater®** im Semper Depot (Léhar-gasse 6-8, 1060 Wien) einen Charity-Event zugunsten der ÖKKH. Dabei werden von (ehemaligen) jungen KrebspatientInnen gemalte Bilder ausgestellt und zum Verkauf freigegeben. Noch am selben Abend findet die Nennung der Spendensumme und feierliche Übergabe des vorläufigen Gesamterlöses statt. Die MitarbeiterInnen von **die Berater®** stellen ihre Dienste bei der Veranstaltung ehrenamtlich zur Verfügung.

Salzburg

► Erentrudisalm

Am 1. Juli 2007 findet auf der Erentrudisalm bereits zum dritten Mal ein bunter Nachmittag mit einer spannenden Tae-Kwon-Do Performance zugunsten der KKH Salzburg statt. Außerdem am Programm: Vorführungen der Polizei-Hundestaffel, Trommelgruppe, karitative Verstärkung uvm.

Informationen & Termine

Österreich

80 m² Ferienwohnung in Bad Kleinkirchheim

Für betroffene Familien

Lage: Zentral

Kapazität: Maximal 2 Erwachsene + 4 Kinder

Turnus: Von Samstag bis Samstag

Saison: Ganzjährig

Aktivitäten: Schifahren, Langlaufen, Wandern, Thermalbäder, Tennis, Golf

Preis: Selbstbehalt/Woche 280,- Euro (unabhängig von Personenanzahl). Bei Bedarf Kostenübernahme durch den jeweiligen Landesverband der KKH möglich.

Information und Buchung:

Daniela Velecky, Büro der KKKH,
Tel/Fax: 0463/33 90 90

Niederösterreich

Selbsthilfegruppe NÖ Mitte „Leben mit dem Tod eines Kindes“

Leitung: Heidemarie Wiener

Ort: Caritas-Beratungszentrum Rat & Hilfe, 3100 St. Pölten, Heitzlergasse 2

Termine: 31.05., 28.06.2007

Begleitung: Mag. Steiner, Psychotherapeut und Gesundheitspsychologe.

Information: Heidemarie Wiener,
Tel: 02742/366 224

Tirol

Elterngesprächsrunden

Die Kinder-Krebs-Hilfe für Tirol und Vorarlberg lädt einmal im Monat zum Erfahrungsaustausch. Ursula Mattersberger informiert über Projekte, Aktivitäten und Hilfestellungen seitens der KKH für Tirol und Vorarlberg.

Ort: Café in der Chirurgie

Zeit: Mi, 27.06.2007, 14:00 – 15:30 Uhr
Mi, 18.07.2007, 14:00 – 15:30 Uhr
August 2007: Urlaub

Information: Sabine Mair,

Tel: 0664/113 36 23

(Mo – Fr, 15:00 – 17:00 Uhr).

Eltern Jour fixe auf der Station

Für Fragen, Anregungen und Wünsche zum Behandlungs- und Stationsalltag.

TeilnehmerInnen:

Eltern, Oberarzt, Stationsschwester, Psychologe und Sozialarbeiterin.

Ort: Stationsküche der kinderonkologischen Station Innsbruck.

Zeit: Mi, 6.06.2007, 14:30 – 15:30 Uhr
Mi, 4.07.2007, 14:30 – 15:30 Uhr
Mi, 1.08.2007, 14:30 – 15:30 Uhr

Salzburg

SKKH macht Mode

Anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums ließ die KKH Salzburg modische Polo-Shirts in sechs verschiedenen Farben und in allen Kinder-, Damen- und Herrengrößen herstellen. Um 20,- Euro/ Stück (exkl. Versand) können die qualitativ hochwertigen Shirts direkt bei der KKH Salzburg bestellt werden.

Tel: +43-662/43 19 17,

Fax: +43-662/42 11 48,

E-Mail: office@kinderkrebshilfe.com)



► Erlebnispark Strasswalchen

Am 12. Juli 2007 gibt es im Erlebnispark Strasswalchen eine Charity-Aktion zugunsten der KKH Salzburg. Neben einem abwechslungsreichen Kinder-Programm wird am Abend eine volkstümliche Schlagerparade mit anschließendem Riesen-Feuerwerk veranstaltet. Statt 13,- Euro Eintritt zahlen BesucherInnen an diesem Tag nur 9,- Euro und 1,- Euro wird davon an die SKKH überwiesen.

► 4. Sportwagenausfahrt

Am 14. Juli 2007 wird am Salzburg-Ring wieder die beliebte Sportwagen-Sternfahrt zugunsten der SKKH veranstaltet. PatientInnen der Salzburger Kinder-Krebsstation dürfen einen Tag lang Co-Piloten in exklusivsten Sportwägen sein. Ein Erlebnis für FahrerInnen, BeifahrerInnen und alle BesucherInnen!

Tirol

► Benefiz-Fußball

Am 23. Juni 2007 findet ab 10:00 Uhr in Schlitters ein Benefiz-Fußballspiel zugunsten der KKH Tirol und Vorarlberg statt. Außerdem gibt es ein großes Kinderfest, ein Open-Air und eine tolle Tombola mit Sachpreisen. Mitwirkende: Die „Jungen Zillertaler“, Club of Masters, Tirol-TV.



Onki Camp



Friendship Camp 1



Friendship Camp 2



Outdoor-Selbsterfahrungs-Camp für junge Erwachsene



Winter Camp



Geschwister Camp Tipi



Geschwister Camp Theater



Geschwister Camp Klangwelten



Geschwister Camp Seil



Geschwister Camp Kanu



Geschwister Camp Segeln

Nachsorge-Projekte der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe

Über 200 Kinder und Jugendliche, die an Krebs erkrankt sind/waren sowie deren Geschwister werden jährlich in den Nachsorge-Projekten der Österreichischen Kinder-Krebs-Hilfe nachbetreut. Denn auch wenn die Krankheit ausgestanden ist, bleiben die Auswirkungen Bestandteil des Lebens aller Familienmitglieder.

Gemäß dem Leitsatz „Kraft und Hoffnung geben – Überleben!“ lernen die TeilnehmerInnen in den Nachsorge-Camps ihr Leben wieder selber in die Hand zu nehmen, mit ihren Ängsten umzugehen und Selbstvertrauen aufzubauen.

Unterstützen Sie die Nachsorge-Projekte der Kinder-Krebs-Hilfe mit Ihrer Spende!

Spendenkonto: PSK 7.631.111, Blz 60.000

SONNE 2/07 P. b. b. Verlagspostamt 1090 Wien Zulassungsnummer GZ 02Z033369M



► DVD über Nachsorge-Camps

Die DVD bietet einen umfassenden Einblick in das Nachsorge-Programm der Kinder-Krebs-Hilfe für betroffene Kinder und Jugendliche, deren Eltern und Geschwister.

Die DVD ist kostenlos bei der ÖKKH zu beziehen.

Telefon: 01/402 88 99

E-Mail: dachverband@kinderkrebshilfe.at